

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.40/2
Datum:	7. September 1861 Gehalten 8. September 1861, vormittags

Predigt über Matthäus 7,13.14

Meine Lieben, in der Heiligen Schrift finden wir das, was wir auch im Leben finden, nämlich zwei Wege, ganz verschiedener Art und ganz verschiedenen Ausgangs. Etwas was dazwischen liegt kennt die Schrift nicht. Der eine Weg heißt der Weg der Gerechten, der andere der Weg der Gottlosen. So lesen wir in dem ersten Psalm: „Der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlose Weg vergehet.“ Ich sage, dass diese Wege ganz verschiedener Art sind und ganz verschiedenen Ausgangs. Dass sie ganz verschiedener Art sind und wie sie verschiedener Art sind, ist für dieses Leben, dass sie verschiedenen Ausgangs sind ist für jenes Leben. Es wird uns gepredigt, wie verschieden beide Wege sind, auf dass der Gottlose von seinem Wege, wovon es heißt: „Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt es ihn zum Tode“¹, sich bekehre, indem er es vernimmt, wie sein Weg aussieht, und auf dass der Gerechte sich an dem Herrn nicht ärgere, des Weges nicht irre noch überdrüssig werde, da er doch an dem Wege erkennt, dass er auf dem guten Wege ist, und es also bei ihm in Erfüllung gehe, was geschrieben steht: „Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück, aber der Gerechte ist in seinem Tode getrost.“² Es heißt in dem ersten Psalm: „der Weg der Gottlosen vergehet“, das ist, wie weit es auch vorankomme, ja wie hoch er komme, am Ende hört sein Weg auf, dass er gar keinen Weg mehr hat noch finden kann. Dagegen „der Herr kennt den Weg die Gerechten“, d. i. er hat den Weg gelegt, ging den Weg selbst, es ist der Weg nach seinem Wort und Gebot, ihm gefällt der Weg, er liebet denselben, er kennt den Weg mit allen den Gefahren, mit der Trübsal, den Leiden, den Schmerzen, den Ängsten und Nöten, und er trägt Sorge für den Pilger. Der Weg und der Pilger sind unter seiner Obhut, dass es zum Ziele geht, wie auch Hiob spricht: „Er aber kennet meinen Weg wohl“³, was Hiob sagt in Zuversicht des Glaubens, in welcher Zuversicht er auch spricht: „Ich setze meinen Fuß auf seine Bahn, und halte seinen Weg und weiche nicht ab, und trete nicht von dem Gebot seiner Lippen, und bewahre die Rede seines Mundes mehr denn das mir verordnete (tägliche Brot)“⁴.

Der erste Psalm folget in unseren Bibeln ganz schön auf das Buch Hiob, und ist ein wahrer Siegespsalm, nachdem man etwas vom Buch Hiob durchlebt hat. Zuversicht des Glaubens tut den Gerechten Not, besonders wenn die Zeit kommt, dass sie mit Hiob sagen müssen: „Aber gehe ich nun stracks vor mich, so ist er nicht da; gehe ich zurück, so spüre ich ihn nicht. Ist er zur Linken, so ergreife ich ihn nicht; verbirget er sich zur Rechten, so sehe ich ihn nicht.“ Da mögen sie an dem Weg es erkennen, dass sie auf dem Wege sind, es eben daran erkennen, dass ihr Weg so verschieden ist von dem Wege der Gottlosen. Auf solche Erkenntnis bringt und das ganze Wort, besonders die Worte des Herrn, welche wir vorfinden im Evangelii Matthäi, in dem 7. Kap. V. 13.14. und welche also lauten:

Gesungen: Ps. 1,2-4; 25,10; 37,12

1 Spr. 14,12

2 Spr. 14,32

3 Hiob 23,10

4 Hiob 23,11.12. Luther übersetzt es irrtümlich ganz falsch, ja römisch: „mehr denn ich schuldig bin.“ Vgl. 1. Mose 47, 22.

Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben einführet, und wenige sind ihrer die ihn finden.

Es ist dieses Bildersprache:

Um das Bild von einer engen und einer weiten Pforte, eines schmalen und eines breiten Weges uns deutlich zu machen, haben wir an eine morgenländische Stadt zu denken, welche weite und hohe Pforten und breite Wege, die nach andern Städten führten und auch eine enge Pforte, und wenn man dadurch gegangen, schmale Wege hatte. Nur ganz arme Leute gingen den schmalen Weg und durch die enge Pforte, Feigen und Oliven auch Holz oft verbotswidrig zu sammeln, und wurden deshalb von den Kriegsknechten häufig überfallen und scharf mitgenommen, weshalb kein ordentlicher Mann durch die enge Pforte oder den schmalen Weg ging, um nicht mit der Schande bedeckt zu werden, als gehöre er zu denen, welche die Not zwang Nahrung zu suchen, ohne nach Namen und Ehre bei ihren Stadtgenossen zu fragen.

Die enge Pforte ist demnach die Schmach Christi, wovon Paulus schreibt, dass Moses sie für größeren Reichtum hielt, denn die Schätze Ägyptens, und der schmale Weg ist alles Ungemach, das Gottes Volk um Christi willen zu leiden hat. Dagegen ist die weite Pforte alles das, was das Fleisch sucht, was in der Welt ist, wie Johannes schreibt: „Alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater sondern von der Welt“⁵; kurz alles was die Apostel Paulus zeitliche Ergötzung der Sünde nennt⁶.

Wenn wir die Worte des Herrn nicht als Ermutigung und als gewisse Wahrzeichen, woran wir erkennen können, ob wir auf dem richtigen Wege sind, annehmen, so verstehen wir sie allemal sehr verkehrt.

Der Herr sagt dieses nicht zu denen, die durch die weite Pforte gingen und den breiten Weg bewandelten, sondern zu dem Volk, worin er einen Teil selig gesprochen, und zu dem er ein wenig zuvor gesagt: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr bittet. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel“, und wiederum: „wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen die ihn bitten.“ Und auf unsre Textworte lässt der Herr folgen: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind die reißende Wölfe.“

Der Herr sagt es also zu denen, die ihm nachfolgten und gewillt waren, ihm nachzufolgen, die zum Teil durch die enge Pforte gegangen waren, den schmalen Weg bewandelten, zum Teil vor der engen Pforte sich befanden, wovon aber beide Teilen eingeschüchtert wurden, weil sie sich die Pforte und den Weg des anders vorgestellt hatten. Wenn der Herr sagt, dass es wenige gibt die den schmalen Weg zum Leben finden, so sagt er es offenbarlich zur Ermutigung. Er stellt sich solche vor, die den Weg wollen, die durch die enge Pforte eingehen und sagt ihnen, dass sie vor vielen hochbegnadet sind und bevorrechtet sind, dass nur wenigen dieses Glück zuteil wird, sonst wären es Donnerworte, die allen Mut nehmen mussten, die Worte: „gehete ein, denn wenige sind ihrer die den Weg finden.“ Freilich um den Weg, der zum Leben führet muss er durch die enge Pforte hindurch gegangen sein. Viele finden den Weg nicht, weil viele nicht durch diese Pforte hindurch kamen. Wer durch die enge Pforte hindurch gekommen, findet den Weg leicht, denn es ist ihm gesagt, dass der Weg schmal ist.

5 1. Joh. 2,16

6 Hebr. 11,25

Halten wir dieses nun stets im Gedächtnis, dass der Weg schmal ist, der zum Leben führt, und bedenken wir es stets, dass die Pforte eng ist, welche uns auf den Weg bringt? Will Fleisch und Blut nicht immerdar wieder den breiten Weg hinein? Würden wir nicht stets unsern Weg mit Freuden ziehen, wenn wir es bedächten: Dies ist der Weg? Woher sind alle Anfechtungen? Woher jede Mutlosigkeit, woher das Schlawfsein, das Straucheln? Woher, dass wir es nicht eitel Freude achten, wenn wir in mancherlei Versuchungen fallen, wo nicht daher, dass nur die Hitze, so uns begegnet, befremdet, als widerführe uns was seltsames⁷, wo nicht daher, dass wir des stets vergessen sind: Die Pforte ist eng, der Weg ist schmal?

Darum wird es zur Ermutigung gesagt, auf dass wir an den gewissen Kennzeichen, die uns unser Herzog der Seligkeit selbst gibt, den Kennzeichen des Weges, demnach an dem Wege selbst es wissen dass wir auf dem Wege sind.

Lasst uns nicht vergessen, dass der Herr in Bildersprache redet. Es ist gewiss, dass wir unser Lebtag lang durch die enge Pforte einzugehen haben, obschon wir einmal zum ersten Mal mit Bewusstsein da eingingen, wie es gewiss ist, dass wir unser ganzes Leben lang über die erste Frage und Antwort unseres Catechimi zu zu lernen haben.

Das sind aber die Kennzeichen des Weges aller wahren Nachfolger des Herrn.

1. Die Pforte, durch welche sie eingehen, ist eng.
2. Der Weg, den sie gehen, ist schmal.
3. Es ist ihnen ein Wunder, wie sie den Weg finden.
4. Sie finden nur wenige, die den Weg mit ihnen ziehen.
5. Das Ende des Wegs steht in der Verheißung, in der Hoffnung nicht im Schauen.

Sie haben noch andere Kennzeichen dem Gegenteil entnommen. Wären sie nicht auf dem rechten Wege, so wären sie:

1. Durch eine weite Pforte eingegangen und hätten immerhin eine weite Pforte.
2. So wäre der Weg, den sie gingen und weiter zu gehen haben, weit.
3. So hätten sie den Weg gar leicht gefunden und so sei er auch ferner leicht zu finden.
4. So hätten die Vielen, der großen Haufen, eine sichtbare Anzahl mit sich und für sich.
5. So wären sie ohne Verheißung und hätten nichts zu hoffen; denn wie kann man des hoffen, das man siehet?

Solche Kennzeichen mag nun ein jeder, der des Weges ist, in seinem Gemüt und Sinn näher erwägen, und sind Kennzeichen für dieses Leben oder für die Pilgerfahrt. Die andern Kennzeichen sind für die Zukunft, und sind diese: Entweder erst schmal und zuletzt ewig weit aus oder erst weit aus und zuletzt ewig beengt in der Macht der Hölle.

Weil es aber gewiss ist, dass ein jeder auf seinen eignen Weg sieht, wie denn geschrieben steht: „Wir gingen alle in der Irre, ein jeglicher sah auf seinen Weg“, so wollen wir die Kennzeichen des Weges gerne näher bezeichnen, auf dass ein jeder sich hüte für Selbstbetrug.

Die weite Pforte und der breite Weg sind weit und breit in dem Wahn derer, die da hineingehen; der Wirklichkeit nach empfindet man wohl in der weiten Pforte, dass man ein Sklave des Teufels und der Sünde ist, und dass in dem breiten Wege eitel Schmerzen und Unfall ist, wie geschrieben steht: „Die Arbeit des Narren wird ihnen sauer, weil man nicht weiß, in die Stadt zu gehen“⁸. Dagegen kann keiner an seinen Eingang durch die enge Pforte denken ohne himmlische Freude und

7 1. Petr. 4

8 Pred. 10,15

Dank zu dem Herrn, und ist auf dem schmalen Wege des himmlischen Trostes so viel, dass es mit Zungen nicht auszusprechen ist. Für den Geist ist die Pforte nicht eng und der Weg nicht schmal, wohl aber für Fleisch und Blut, für den Menschen für so viel er an das Sichtbare hängt.

Ob auch einer der Leiden Christi viel hat, so möchte er das doch, wenn ihm die Wahl gelassen würde mit aller Ergötzung der Sünde, mit allem Genuss, welcher die Welt bietet, nicht tauschen.

Das würde er darum nicht tun, weil bei der Süßigkeit des Kreuzes alle Süßigkeit des Genusses der Welt und der Sünde lauter Essig und bittere Galle ist.

Übrigens ist

1. die Pforte, durch welche der Herr uns ladet einzugehen, in so ferne eng, als wir durch die Annahme der Lehre Christi mit einem Mal von der Welt mit Schmach und Hohn überladen werden; als der Teufel mit einem Mal uns zum Feind wird, weil wir ihm den Dienst aufgesagt, und als wir die Sünde beim Gesetz recht als Sünde erkennen lernen. Wer vor die enge Pforte kommt, erhält allemal ein lebendiges Ersuchen und schmerzliches Empfinden wie gräulich und abscheulich er seiner Sünde wegen vor Gott ist, so dass er der Vornehmste der Sünder wird. Lagst du vor dieser Pforte oder gehst du da hinein, so bekennst du, dass du vor Gott schuldig und verdammungswürdig bist. So bist die grundlos verdorben, findest in dir nur Hölle, Tod und Verderben, so verzagst du an dir selbst. Musst nach Seele und Leib umkommen, so bekennst du, wie es von Jugend auf mit dir jämmerlich war, bekennst mit David: „an dir, an dir allein habe ich gesündigt“, unterschreibst es mit deinem Blut, dass du den ewigen Tod verdienst; es ist in dir nichts Gutes, und du schreibst den Tod auf all dein voriges Tun – und weil man ein so großer Sünder ist, wird die Pforte so eng.

Du beginnst auch solches alsbald zu bekennen. Die Leute des breiten Wegs nehmen es wohl an dir wahr, und dein Gewissen, das verklagende Gesetz, alle Teufel, die Welt, die ganz im Argen liegt, namentlich dieses, dass du ein so großer Sünder bist, machen dir die Pforte wohl so enge, dass du nicht weißt, wie durchzukommen. Eng ist die Pforte, denn da ist nicht eine Öffnung drin, die so groß wäre wie ein Nadelohr. Du kommst mit allem, was von dir ist, was dir um und anhängt, da nicht hindurch.

Und so ist das Eingehen durch die enge Pforte das Leben lang – die Pforte ist eng und bleibt eng.

Nun, wenn es dir so ist und es so war, so weißt du, dass du durch die enge Pforte gehst. Das weißt du auch daran, weil du keinen andern Weg willst, du willst die weite Pforte nicht mehr, du bist von oben herab davon überzeugt durch die enge Pforte soll es mit mir hindurch, sonst komme ich nicht auf den Weg, nicht in das himmlische Jerusalem. Nur Jesus muss dir helfen, nur er nur er allein kann dir Raum machen, nur er allein deinen Hunger und Kummer stillen. Nur seine Gerechtigkeit und Heiligkeit kann dich bedecken. Nur er deinen Aussatz heilen, nur er dich wirklich und völlig erlösen. Wer durch die enge Pforte geht, dem ist die enge Pforte köstlich.

Und doch, bist du auf dem wahren Wege, so ist die Pforte, wodurch die eingehst, eng, denn es beengen dich deine Sünden, so sehr bist du überzeugt von der Abscheulichkeit aller Sünden auch der besonderen Schoßsünden, du möchtest, du willst die Sünde lassen, willst heilig sein und werden, und kannst nicht, da wird dir die Pforte eng – allemal eng. Du hast die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi gesehen, gesehen von ferne oder nahebei, und ihn mit den Ohren gehört, dass du gesagt: „Wenn ich nur dich habe.“ Du achtetest alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi, so gibst du und gabst du denn der Welt und ihrer Lehre und Ergötzung der Sünde Valet. So wurde dir die Pforte eng, eben weil sie eng ist, derartig eng ist, indem die Welt von dem an dir alles zusetzt, weißt du es, dass du durch die enge Pforte eingehst, das muss so sein.

Der Herr ging mit dir einen Bund an, du der du nicht in Erbarmen warst, bist in Erbarmen, du der du nicht mein Volk warst, bist mein Volk, und du gabst dem Herrn Hand und Herz und gingst mit ihm den Bund an, dass du antwortetest und sprachst: „O mein Gott“, und du tatest die Wahl: „Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“ Seitdem mit ihm in den Ofen des Elends, seitdem durchs Feuer und durch tiefe Wasser, so ist die Pforte eng, und an dem Engsein weißt du es, dass du durch die rechte Pforte bist eingegangen oder eingehst.

Wie du die Pforte an der Pforte erkennst, so den Weg an dem Weg, der Weg ist schmal. Da weißt du nicht, wie dem Weg entlang zu kommen – ein wenig zur Linken oder ein wenig zur Rechten, und man liegt in dem Abgrund. Auch ist der Weg scheuartig [?] hart, dass du die Füße leicht wund läufst. Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich der Himmel hineingehen. Und weil der Weg schmal ist, so geht's da nicht mit Rossen und Wagen, da geht's auch nicht an, der sichtbaren Dinge mitzunehmen in einem Kasten oder großen Korb. Nichts, nichts als einen Stab, den Stab des Wortes Gottes. So wissen wir, dass wir auf dem Wege sind, daran, dass der Weg schmal ist, da gilt's vorsichtig wandeln, nicht als die Unweisen.

Dass es ein Wunder ist, so wir den Weg gefunden haben, ist uns ein teures Wahrzeichen, denn es hat noch niemand diesen Weg ausfindig gemacht, auch hat nie jemand diesen Weg von sich selbst gefunden, sondern wer darauf gesetzt wurde, und ihn so gefunden hat und allemal findet, bekennt, dass es lauter Gnade ist.

Dass wenige diesen Weg finden, nicht viele, sondern nur wenige darauf wandeln ist ein Kennzeichen, das uns nicht anfechten sollte, lesen wir nur, was der Apostel Petrus in seinem erste Briefe schreibt Kap. 3,20.

Sei uns die Verheißung genug, welche zu seiner Zeit frei an den Tag kommen wird: „Der Gerechte soll seines Glaubens leben“, und: *Eingehen* ist Glauben, wie der Herr gesagt: „Glaube lediglich.“ Moses sah auf die Belohnung.

Willst du demnach gutes Mutes bleiben, so sehe an dem Weg, dass du auf dem Wege bist, und erinnere dich der Pforte, wodurch du ein gegangen bist und eingehst.

Ich will aber vielen von uns, namentlich den jungen Leuten dieses doch aus den Worten des Herrn hervorheben, dass deren viele sind, die auf dem breiten Weg wandeln. Denn es gibt viele, die in dem Wahn sind, dass, wenn sie ihren äußerlichen Pflichten des Gottesdienstes nachkommen, damit alles gut gemacht ist. Wo sie nun in den Zeitungen lesen oder sonst hören und vernehmen, was die Vielen tun, so werden sie durch Fleisch und Blut und durch den Teufel gereizt, mit den Vielen mitzumachen. Die Vielen sollen es wohl wissen, und nur bei den Vielen kann man Glück machen, denkt das trotzig und verzagte Herz, und so läuft man dem großen Haufen nach, macht mit, vergisst die gute Lehre, Gottes Gebot, denkt nicht mehr an die Notwendigkeit wahrer Bekehrung und Herzensveränderung, denkt nicht daran, dass man den breiten Weg eingeschlagen und dass dieser zur Verdammnis abführt.

Nun was sollen denn die Vielen auch für endlichen Nutzen bringen? Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, er litte Schaden an seiner Seelen? Können und werden denn die Vielen euch erretten von dem zukünftigen Zorn? Viele, ja alle, huldigten das große Bild, welches Nebukadnezar machte, nur drei, das ist wenige gingen ein durch die enge Pforte. Baal hatte vierhundert Propheten und vierhundertfünfzig des Hains und Elias schrie: „Ich bin allein übrig geblieben.“ Vierhundert Propheten sprachen zu dem Könige Israels: „Ziehe hinauf.“ Nur der einzige Micha sprach: „Ich will reden, was der Herr mir sagen wird.“ Nur acht entkamen einer allgemeinen Sintflut. Nur drei dem Untergang von Sodom und Gomorrha. Von dem sechsmal hunderttausend

Männern, die aus Ägypten zogen, kamen nur zwei in Kanaan, und von dem Geschlecht das in Frevelmut geschrien: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“, entkam keiner, sondern es wurden ihrer täglich in der Belagerung Jerusalems fünfhundert an Kreuzhölzer geschlagen, bis dass kein Holz für Kreuze mehr aufzutreiben war. Was soll ich weiter sagen: Es heißt, dass der Gerechte kaum selig wird. Darum schaffe ein jeder, der mich hört, also seine Seligkeit, dass er abstehe von aller Ungerechtigkeit, dass er den Herrn suche, weil er zu finden ist, dass er sich prüfe, ob er die oben angegebene Kennzeichen also kennt, und es lasse sich niemand, der durch die enge Pforte geht und den schmalen Weg bewandelt, sich des groß anfechten, dass er sich in der Enge befindet. Das da abführet zur Verdammnis ist ja der breite Weg, was zum Leben, ist ja eine Pforte, welche eng, ein Weg, welcher schmal ist. Und das ist die Verheißung des Herrn: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“⁹ und wiederum: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich will seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Du hast auch *wenige* Namen zu Sarden, die nicht ihre Kleider besudelt haben, und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert“¹⁰. Amen.

9 Mt. 10,32

10 Offb. 3,5.4